

#### I.4.2. SCHLOSSBERGVEGETATION

(Pflanzenliste von K.Hauszer; Gärtnerisch-botanischer Führer über den Grazer Schloßberg; Graz 1935)

Wenn man den botanischen Schloßberggrundgang an der Auffahrt Karmeliterplatz beginnt, nimmt einen gleich zu Anfang eine eindrucksvolle alte Allee auf. Es ist eine Reihe von Weiß- oder Hainbuchen (*Carpinus betulus*). Ihre Stämme zeigen den für diese Baumart besonders bezeichnenden Drehwuchs, verbunden mit herablaufenden Längswülsten (Spanrückigkeit), wodurch das Querschnittsbild unregelmäßig gebuchtet erscheint. Der feingesägte Rand ihrer Blätter, deren Seitenadern in Rinnen eingesenkt liegen, sowie die charakteristischen, mit einem dreiteiligen, netzaderigen Flügel versehenen Früchte sind deutliche Unterschiede gegenüber der Rotbuche (*Fagus silvatica*), mit welcher man sie übrigens auch in entlaubtem Zustanden kaum verwechseln kann, wenn man auf die Gestalt der Laubknospen achtet. Auch sind die Endknospen (Terminalknospen) letzterer nicht selten auffallend sichelförmig gekrümmt.

Man stößt beim weiteren Anstieg sehr bald auf zwei Rotbuchen, die links am Beginn der letzten Kehre stehen. Ihre glatten, säulenförmigen Stämme erreichen hier freilich nicht annähernd jene Mächtigkeit, wie in den Wäldern der Umgebung, wo die Rotbuche meist, wenigstens in Lagen unter 900 m, mit der Weißbuche vergesellschaftet ist. Beide Buchenarten haben keine Borke, ein Umstand, der darauf hinweist, daß es sich um in hohem Grade Schatten ertragende Holzarten handelt. Im Winter findet man am Gezweige beider Baumarten noch einen beträchtlichen Teil ihres dünnen Laubes haften, eine Eigentümlichkeit, die sie mit der Edelkastanie

(*Castanea sativa*), der Platane (*Platanus acerifolia*) sowie den beiden häufigsten Eichen, der Sommereiche (*Quercus robur*) und der Winterliche (*Quercus sessiliflora*), teilt.

Auf der rechten Seite der am Fuße des Osthanges hinaufziehenden Fahrstraße sieht man verschiedene, sich manchmal mit ihren Kronen weit über die Fahrbahn vorneigende, hochstämmige Bäume, darunter den Feldahorn (*Acer campestre*), der unter seinen einheimischen Verwandten das kleinste Laub besitzt und gleich den anderen Arten in der Jugend viel Schatten erträgt, aber nur in vollem Licht baumförmig wird, die Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*), deren unsymmetrische Blätter unterseits in den Aderwinkeln weißgebärtet sind, und die Winterlinde (*Tilia cordata*), deren Blätter rostrote Behaarung aufweisen.

In beiden Fällen handelt es sich dabei um Wohnräume für Milben, welche die dort angeflogenen Pilzsporen abweiden (Symbiose!). Auch in unbelaubtem Zustande sind die Linden leicht an ihren, den ganzen Winter über an den Zweigen hängenbleibenden Fruchtständen, die an ein erst grünes, dann braunes Hochblatt angewachsen sind, zu erkennen. Weiters sieht man die hohe Esche (*Fraxinus excelsior*), deren im ersten Frühjahr erscheinende Blüten einzeln zwar unansehnlich sind, durch ihre Häufung an den Zweigen aber, auf denen sie förmliche Knäuel von braunroter Farbe bilden, trotzdem ebenso auffallen wie später ihre geflügelten Früchte. Auch die Esche ist im entlaubten Zustand durch ihre tiefschwarzen, wie angesengten Winterknospen, die zu dreien (eine mächtige Terminalknospe, flankiert von zwei Seitenknospen) an den Enden der Zweige stehen, leicht kenntlich. Wo der Serpentinweg die Fahrstraße erreicht, überquert man letztere und wendet sich dem gegenüberliegenden Hang zu, von dem man schon von weitem das hellgraue Dolomitgestein sieht.

Von der Böschung oberhalb des Steiges läßt der am Waldboden hinkriechende, nicht blühfähige Efeu (*Hedera helix*), dessen immergrüne Blätter hier nur den bekannten, fünfklaappigen Zuschnitt aufweisen, seine Zweige über den Fels herabhängen. Etwas tiefer, auf einer kleinen, aufgemauerten Terrasse, ist ein Besenstrauch (*Cytisus scoparius*) angepflanzt, der durch seine großen, gelben Schmetterlingsblüten nicht weniger auffällt als durch seine rutenförmigen, fast blattlos erscheinenden Zweige. Er besitzt jedoch vorübergehend, im Frühjahr, zur Zeit größerer Luftfeuchtigkeit, auch normale, kleine dreiteilige Blätter, die mit fortschreitender Trockenheit der Luft abgeworfen werden, eine zweckmäßige Einrichtung gegen die Gefahren zu starker Transpiration, denen die Pflanze an ihren natürlichen Standorten ausgesetzt ist. (Sie ist hier nicht bodenständig, da sie basische Erde liebt. Wohl aber kommt sie, als einer der wenigen Vertreter des atlantischen Florenreiches in unserer Flora, spontan z.B. auf den Anhöhen um St. Peter und Waltendorf auf Lehmboden vor, wo sie sogar 2 m Höhe erreicht, im Oberland in größerer Menge auch auf Schieferboden am Häuselberge bei Leoben und kurz vor dem kleinen Tunnel nächst der Station St. Michael vor.)

Zurück zur Fahrstraße zum Uhrturm. Die Ränder sind teils mit Hainbuchenhecken, teils mit solchen der Rainweide (*Ligustrum vulgare*), welche ebenfalls das Beschneiden gut verträgt, bepflanzt. Die schmalen, verhältnismäßig derben Blätter der letzteren nehmen im Herbst vor dem Abfallen einen fast schwärzlichen Farbton an, bleiben übrigens nicht selten in lebendem Zustand den Winter über am Gezweig. Die weißen Blütenrispen erscheinen erst im Sommer, und die glänzend schwarzen Beeren geben

im Herbst und Winter der Vogelwelt Nahrung. Nicht selten sieht man durch diese Ligusterhecken Pflanzen, wie z.B. die gefleckte Taubnessel (*Lamium maculatum*) und andere hindurchwachsen, deren Stengel, um zum Licht zu kommen, ein ganz abnorm gesteigertes Längenwachstum aufweisen und bis zu 1,5 m Höhe erreichen können. Teils in Heckenform, teils freiwachsend am Hang trifft man hier auch häufig den schwarzen Holunder (*Sambucus nigra*). Sein Laub fällt - gleich jenem der Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) und Esche - im Herbst grün, ohne vorausgehende Verfärbung, von den Zweigen. Unmittelbar vor der Schloßberggärtnerei wächst ein einzelnes fremdländisches Holzgewächs, ein japanischer Ginkobaum (*Ginkgo biloba*). In belaubtem Zustand ist er leicht an seinen zweilappigen, breit flächenförmigen, zierlich geaderten Blättern zu erkennen, welche im Herbst sich gelb verfärben und abfallen, ein Baum, der sich mit dieser Laubform so gar nicht in den uns geläufigen Typus der Nadelhölzer (Koniferen), in deren Verwandtschaft er gehört, einfügen will. Weiter beim Uhrturm sieht man über die niedrige Mauerbrüstung in die Schloßberggärtnerei hinab. Dort wurzeln einige Holzgewächse, die mit ihrer Krone noch über die Mauerkrone hinausragen. Unter ihnen ist der Französische Ahorn (*Acer monspessulanum*), bei uns vielfach gepflanzt und verwildert. An seinen dreilappigen Blättern würde man ihn wohl kaum als einen Ahorn erkennen, wohl aber an seinen Flügel Früchten, die innerhalb der ganzen Gattung bei aller sonstigen Verschiedenheit des Laubes gleichbleibende Gestalt aufweisen. In der Südnische der Mauer unterhalb des Uhrturmes ist seit einiger Zeit wieder ein neuer Feigenbaum (*Ficus carica*) gepflanzt. Der alte, der sehr stattlich gewesen sein soll, fiel einem besonders strengen Winter zum Opfer. Daß dieser

Vertreter der Mediterranflora hier ohne jeden weiteren Schutz fortkommt, ist wohl ein deutlicher Beweis für das milde Klima von Graz!

Vom Uhrturm aus verfolgt man zunächst den zum Türkenbrunnen führenden Weg. Auf der Ziegelmauer, die ihn gegen Westen abgrenzt, wächst zahlreich ein gelbblühender Kreuzblütler mit tiefeingeschnittenen, graugrünen Blättern: die ästige Doppelranke (*Diplotaxis tenuifolia*), eine typische Ruderalpflanze! Weiter aufwärts ist rechts ein kleiner Felssporn, von einem Aussichtspavillon gekrönt. Er ist größtenteils künstlich bepflanzt. Schon im allerersten Frühjahr, oft noch wenn Schnee den Boden deckt, erheben sich hier die prächtigen, rosaroten Blütensträuße der ostasiatischen, dickblättrigen Bergenie (*Bergenia crassifolia*), die auch sonst in Vorgärten häufig anzutreffen sind. Im Sommer schmücken hier hellblaue Blüten vom großen Ehrenpreis (*Veronica teucrium*) den Stein, und das ganze Jahr hindurch wird es belebt vom Grün der Legföhre (*Pinus montana*), die auch hier, weit von ihrer Heimat in der Hochregion unserer Kalkalpen, niederwüchsig bleibt. Weite Strecken des Felsens überkleidet der Efeu. Unter dem Einfluss der kräftigen, direkten Sonnenbestrahlung (Südlage!) bildet die Pflanze hier die eiförmig zugespitzten, helleren und glänzenden "Lichtblätter" und gleichzeitig auch Blüten, welche allerdings auch an ein gewisses Alter gebunden sind. Tritt hier der Efeu als "Felsüberdecker" auf, so hat man gleich gegenüber, zur Linken, Gelegenheit, ihn als "Baumkletterer" kennenzulernen. Als einzige unter unseren einheimischen "Lianen" den Typus des "Wurzelkletterers" verkörpernd, hat er sich hier mit Hilfe seiner negativ-heliotropen, nur an der Schattenseite bzw. an der dem Stützbaum zugekehrten Seite der Sprosse zur Entwicklung gelangenden Haft-

wurzeln am Stamm einer Traubenkirsche (*Prunus padus*) fast bis in deren Kern emporgearbeitet. Bevor man weiter hinaufsteigt, sollte man das kurze, vom Türkenbrunnen bis zum Starcke-Häuschen führende Wegstück sowie die nächste Umgebung desselben beachten. Auf den Terrassen, die beim Starcke-Häuschen den Hang teilen, wurde früher in Lauben der Weinstock (*Vitis vinifera*) gezogen. Auf der Hangböschung oberhalb der Lauben blühen im Sommer die echte Nelkenwurz (*Geum urbanum*) und das gemeine Helmkraut (*Scutellaria galericulata*). Gleich unterhalb des Starcke-Häuschens steht ein Strauch der Pimpernuß (*Staphylaea pinnata*), gekennzeichnet durch fünf- bis siebenzählige Blätter, weiße, hängende, im Mai erscheinende Blütenrispen und dünnhäutige, grüne, blasig aufgetriebene Kapsel Früchte. Seitwärts, schon am Westhang, trifft man mehrfach den Essigbaum (*Rhus typhina*), auch Hirschkolbensumach genannt, letzteres nach seinen braunfilzigen Schößlingen. Er stammt aus Nordamerika, trägt grüngelbe, in aufrechten Sträußen stehende Blütenstände und Früchte, die bei ihrer Reife dicht von einem roten Filz bedeckt sind. In seinen unpaarig gefiederten Blättern gleicht er stark seinem Doppelgänger, dem drüsigen Götterbaum (*Ailanthus altissima*), der im Stadtpark häufig ist. Das Laub des Essigbaumes nimmt im Herbst ein prachtvolles sattes Karminrot an. Zum Türkenbrunnen zurückgekehrt, steigt man zur Terrasse mit dem früher erwähnten Pavillon auf. Im Frühjahr bilden die gefüllten, rosa-roten Blüten des einsamigen Weißdornes (*Crataegus monogyna*) zu beiden Seiten farbige Kulissen. Noch wenige Schritte bergwärts steht man auf der geräumigen Terrasse, zu der die "Kanonenbastei" steil abfällt. Hier blüht alljährlich ein Mandelbaum (*Prunus communis*), und vom Gebälk der Pergola hängt

in großer Menge der violette chinesische Blauregen herab. Auf der dahinterliegenden Basteimauer siedelt der gemeine Bocksdorn (*Lycium halimifolium*) mit trübvioletten, im Sommer erscheinenden Blüten und wurzelt in den Mauerfugen ein Fliederbusch. Einen schönen Schmuck bilden im Hochsommer die prächtig rot und gelb gefleckten Rachenblüten des großen Löwenmaules (*Antirrhinum maius*), eines Südeuropäers, der hier auf einigen oststeirischen Burgen (Riegersburg, Kapfenstein) völlig eingebürgert bzw. verwildert ist. Große Flächen der Mauer verkleidet mit ihrem im Herbst rot leuchtendem Laub die kletternde Zaunrebe (*Parthenocissus quinquefolia*), die sich mit ihren Haftscheiben unlösbar an der Unterlage verankert. Auf dem kurzen Wegstück von hier zur Höhe der Bastei kommt man an zahlreichen Büschen des Goldregens (*Laburnum anagyroides*), eines Südosteuropäers, dessen Samen giftig sind, vorüber. Links sind große Strecken des Hanges mit einem amerikanischen Einwanderer, dem weißen Berufkraut (*Erigeron annuus*), einem Korbblütler, mit bläulich-weißen Blüten, bewachsen. In der Nähe des Senders sieht man einen Schneeball (*Viburnum opulus*) mit "gefüllten" Blüten. Im Gegensatz zur wildwachsenden Stammform, bei welcher nur die Randblüten steril bzw. als "Schaublüten" entwickelt sind, zeigen hier alle Blüten diese Ausbildung. Am Schloßberg Restaurant und am Glockenturm vorbei gelangt man auf die oberste, ausschließlich von Anlagen bedeckte Terrasse. Eine eingehende Aufzählung aller hier wachsenden Arten wäre falsch, da sie einem starken Wechsel unterliegen. Erwähnt soll aber die Eibe (*Taxus baccata*) werden, als unsere am meisten, Schatten ertragende, leider immer seltener werdende Nadelholzart, die wild z.B. noch in der Bärnschützklamm und am Gaisberg bei Graz vorkommt.

Die hier gepflanzten Exemplare sind durchwegs männliche. Das Laub des Baumes ist bekanntlich giftig. Außerdem sieht man den morgenländischen Lebensbaum (*Thuia orientalis*), aus Asien stammend, mit steil aufgerichteten Zweigen und radial gespaltener Krone. Seine Zapfen sind blaubereift. Die oberen Flächenblätter tragen eine rinnenförmig eingesenkte Öldrüse, wodurch sie sich von jenen des sehr ähnlichen abendländischen Lebensbaumes (*Thuia occidentalis*), bei dem die Öldrüse erhaben ist, unterscheiden. Beide Lebensbäume gehen vielfach unter dem falschen Namen der "Zypresse". Die echte Zypresse (*Cupressus sempervirens*) ist aber ein Vertreter der Mediterranflora, der unser Klima gar nicht verträgt und überdies auch eine ganz andere Wuchsform hat. Von einheimischen Holzgewächsen findet man eine Eberesche (*Sorbus aucuparia*), auch Vogelbeerbaum genannt (Blüten weiß, Früchte Mennigrot, Winterknospen schwarzviolett und filzig), einen Mehlbeerbaum (*Sorbus aria*), von vorigem leicht unterscheidbar durch die nicht gefiederten, einfachen, ungeteilten, eiförmigen, unterseits silbergrauen Blätter, einen typischen Bewohner der Kalkberge der Umgebung, ferner eine Abart der Feldulme (*Ulmus suberosa*) mit stark zerschlitzten Blättern.

In der Nähe des Wetterhäuschens wächst in mehreren Exemplaren die strauchige Kronwicke (*Coronilla emerus*), ein Schmetterlingsblütler mit unpaarig gefiederten Blättern, gelben, in Dolden stehenden Blüten und einer in lineare Stücke zerfallenden Frucht (Gliederhülse). Recht auffällig ist auch die aus Asien stammende schmalblättrige Ölweide (*Elaeagnus angustifolia*), deren zitronengelbe Blüten gleichzeitig mit den unterseits durch Behaarung silbrig glänzenden Blättern erscheinen. Früher konnte man auch gleich links von der Brücke eine afrikanische Tamariske



(*Tamarix africana*) mit ihren zarten, rosaroten Blüten, bewundern.

Der Mauer, welche das Plateau im Westen abschließt, entlang gehend, sieht man wieder viel Efeu und am Fuße desselben ganze Trupps der spätblühenden Goldrute (*Solidago serotina*), eines aus Nordamerika stammenden, bei Graz erstmalig 1890 festgestellten Korbblütlers mit prächtigen, sattgelben Blütensträußen. Am Wege hinunter zum Weldendenkmal kommt man an zahlreichen Sträuchern des Sauerdornes (*Berberis vulgaris*) vorüber (hängende gelbe Blütentrauben, Blattdornen!), ferner an Hecken des roten Hartriegel, dessen Zweige im Herbst und Frühjahr eine blutrote durch Antocyan bedingte Färbung aufweisen.

Unweit des Weldendenkmales steht als einziges Exemplar ihrer Art am ganzen Schloßberg eine Edelkastanie.

Durch ihr eigenartig geformtes Laub wie nicht minder durch ihre unscheinbaren grüngelben Blütenkätzchen ist sie leicht von der Roßkastanie zu unterscheiden. Sie gilt im allgemeinen als **kiesselfreundlich** und ist hier sicher gepflanzt.

Nahe der erwähnten Edelkastanie am Schloßberg trifft man auch den wolligen Schneeball (*Viburnum lantana*). Seine eiförmigen Blätter sind unterseits weißfilzig. Aus den weißen Blüten entwickeln sich Steinbeeren von erst roter, dann blauschwarzer Farbe. Bemerkenswert ist auch der Umstand, daß die weißfilzigen Knospen dieses Baumes, lediglich von jungen Laubblättern lose umhüllt, ohne Knospenschuppen den Winter überdauern. Er ist wild auf allen Kalkbergen der Umgebung zu finden. Vom Weldendenkmal aus schlägt man den Weg ein, der, über die Nordflanke des Berges hinüber auf den freieren Westhang führt und, diesem entlang, schließlich, nachdem er mittels einer Brücke die Trasse der Drahtseilbahn übersetzt hat, wieder beim Starcke-Häuschen einmündet.

Auf dieser Strecke hat man Gelegenheit, einen nicht unbeträchtlichen Teil der ursprünglichen, bodenständigen Vegetation des Schloßberges kennenzulernen. Das Anfangsstück führt zunächst durch jenen Mischwald, der den ganzen Nord- und Teile des Osthanges von hier hinab bis zur Wickenburggasse bedeckt. Am Aufbau des Oberholzes beteiligen sich drei Nadelhölzer und zahlreiche Laubhölzer. Von ersteren sieht man am häufigsten die Fichte (*Picea excelsa*), deren Zweigenden oft mit den zapfenartigen, durch die Fichtenrindenlaus (*Chermes abietis*) hervorgerufenen "Ananasgallen" besetzt sind, an zweiter Stelle die Lärche (*Larix decidua*), seltener die gemeine Kiefer. Unter den Laubhölzern steht die Hainbuche obenan, es folgen Feldulme, Esche, gemeine Birke (*Betula pendula*). Weiters die Schwarzpappel (*Populus nigra*), mit dreieckigen Blättern, spitzen, braunen, klebrigen Winterknospen und fünfeckigem Mark, Traubenkirsche, Feldahorn, Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Spitzahorn (*Acer platanoides*). An den Blättern aller Ahornarten, besonders an denen des Bergahorns, kann man im Herbst tiefschwarze, vom Runzelschorf (*Thythisma acerinum*) herrührende Flecken beobachten. Zu diesen typischen Vertretern der "baltischen" Flora kommen noch einige fremdländische Elemente, wie Robinie und Roßkastanie.

Wenig ausgeprägt ist die eigentliche Waldbodenschicht, nicht nur, weil der aus dem Dolomit hervorgegangene Verwitterungsboden nährstoffarm und relativ trocken ist, sondern weil er bei der starken Neigung des Hanges auch in hohem Grade der Abschwemmung unterliegt. Immerhin treten auch hier noch Reste einer früher sicherlich viel artenreicheren Waldbodenflora in einigen Vertretern auf. Dazu gehören u.a. der Efeu (in der sterilen Kriechform), der Sauerklee (*Oxalis*

acetosella), dessen Blätter in so sinnreicher Weise (durch Bewegungen) gegen eine auch nur vorübergehende Einwirkung direkten, starken Lichtes sich zu schützen wissen, die Nelkenwurz, der Pastinak (*Pastinaca sativa*), die Grimwurz (*Corydalis solida*) - leicht zu verwechseln mit der sehr ähnlichen Hohlwurz (*Corydalis cava*), wenn man nicht auf die Beschaffenheit der Knolle achtet, die nur bei letzterer hohl ist-, und das Erdbrot (*Cyclamen europaeum*), dessen schöngezeichnete, oberseits weiß-grün gefleckte, immergrüne Blätter, unterseits durch Antocyan tief karminrot gefärbt sind.

Auch Farne fehlen nicht, so der echte Wurmfarn (*Nephrodium filix mas*), weit seltener der gelappte Schildfarn (*Polystichum lobatum*), der gerne auch in den Fugen der gemauerten Wegböschungen siedelt, wo man auch die eigentlichen Spaltenbewohner unter den Farnen, den schwarzstieligen Streifenfarn, die Mauerraute sowie den gemeinen Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*) antrifft. Laubmoose und Flechten sind selten, wenigstens am Waldboden, häufig ist dagegen ein Lebermoos, das Kegelhütchen (*Fegatella conica*), mit zierlich gefederten, der Unterlage angedrückten Thalluslappen. Alles in allem tritt die vor allem durch die Himmelsrichtung (Nordlage)bedingte Eigenart des Nordhanges (schwächere Beleuchtung und Erwärmung, größerer Feuchtigkeitsgehalt des Bodens und der Luft, länger andauernde Schneebedekung) sowohl in der artlichen Zusammensetzung seiner Pflanzendecke, wie auch in der Tracht der einzelnen Pflanzen- verglichen etwa mit jenen des Süd- oder Westhanges - deutlich hervor und kommt insbesondere auch in dem hier viel später einsetzenden Erwachen der Vegetation im Frühjahr klar zum Ausdruck. Leider wird das ursprüngliche Bild der Bodenvegetation dieser Abdachung stark verfälscht durch einen sibirischen Einwanderer, das kleinblütige Springkraut (*Impatiens parviflora*), das,

angeblich ein Flüchtling aus dem alten botanischen Garten am Joanneum, seit 1863 sich hier heimisch gemacht hat.

Auch der Hahnenfuß (*Ranunculus ficaria*) ist dort stellenweise in ganzen Trupps zu finden.

Wo der Weg die Nordflanke des Berges verläßt und auf den Westhang hinüberleitet, kommt man, nach einer kleinen Brücke, zu einer interessanten Stelle.

Oberhalb zweier Bänke ist der zu Rutschungen neigende Hang links ziemlich hoch hinauf aufgemauert, doch so, daß zwischen den Steinen noch ziemlich viel freies Erdreich übrigbleibt. Sowohl auf diesem wie auch in den Fugen des Mauerwerkes trifft man nun eine Reihe von Pflanzen angesiedelt, deren Gemeinschaft sicher keine zufällige ist. Da wächst einmal die Haselwurz (*Asarum europaeum*); sie ist eine Schattenpflanze, die sich auch an höhere Lichtintensitäten dauernd anzupassen vermag, der früher erwähnte Sauerklee, den es hier auch gibt, dagegen das Beispiel einer nur auf schwache, diffuse Beleuchtung eingestellten Pflanze. Neben der Haselwurz siedelt hier wieder das Erdbrot, dann das zierliche Perlgras (*Melica nutans*), das rauhaarige Veilchen (*Viola hirta*), speziell in den Ritzen des Mauerwerks weiters das Schöllkraut, die Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), am Fuße der Böschung auch die gefleckte Taubnessel und die weiße Taubnessel (*Lamium album*). Bei näherem Zusehen bemerkt man, schönes, trockenes Wetter vorausgesetzt, auch, daß Ameisen in den Ritzen siedeln. Alle hier ausgezählten Pflanzen haben nämlich an ihren Samen Einrichtungen für die Anlockung von Ameisen, sind also myrmekochor, und verdanken zweifellos diesem Umstand ihr hier gehäuftes Auftreten. Von anderen Besiedlern der Böschung seien noch die Trompetenflechte (*Cladonia pyxidata*) und der Schweizer Moosfarn (*Selaginelle helvetia*) genannt.

Einige Schritte weiter sieht man am Hang eine Birke und daneben Salweiden (*Salix caprea*); die Männchen letzterer im Frühjahr mit dicken, goldgelben, von Bienen umschwärmten Staubblütenkätzchen, die Weibchen mit unscheinbaren, schmäleren, graugrünen Stempelkätzchen. Das nun links folgende Hangstück präsentiert eine Fülle von Pflanzenarten: Da ist vor allem eine subalpine Art zu nennen, das gemeine Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*), das z.B. am Schöckel häufig ist, dann die farbenprächtige Frühlingsplatterbse (*Lathyrus vernus*), höchst auffallend durch ihren Farbwechsel der Blüten (erst rot, dann violett, zuletzt blaugrün). Zu ihnen gesellen sich weiters der rosarot blühende, gemeine Samander (*Teucrium chamaedrys*) der blaublühende Gamander-Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*) und das Waldvergißmeinnicht (*Myosotis silvatica*). Es fehlen auch nicht die gespornten violetten Blüten der gemeinen Akelei (*Aquilegia vulgaris*), der am Boden geduckte süße Tragant (*Astragalus glycyphyllos*) mit seinen gelbgrünen Schmetterlingsblüten, das weißblühende Ackerhornkraut (*Cerastium arvense*), die violettblühende rapunzelartige Glockenblume (*Campanula rapunculoides*), das gemeine Zittergras (*Briza media*) mit herz-eiförmigen Ähren, das Frühlingslabkraut (*Galium vernum*), die dreinervige Nabelmiere (*Moehringia trinervia*), der violette Wiesensalbei (*Salvia pratensis*), der gemeine Hornklee (*Lotus corniculatus*), der gemeine Wundklee (*Anthyllis vulneraria*) und die fast überall heimische Vogelmiere, auch Hühnerdarm genannt (*Stellaria media*).

So geben sich an diesem Hang Arten aus sehr verschiedenen Pflanzenvereinen und mit sehr verschiedenen Ansprüchen ein friedliches Stell-dichein: Waldschattenpflanzen, vorwiegend im

oberen Hangteil, durch Bäume und Sträucher geschützt, Pflanzen der trockenen Wiese im unteren freien Teil bis zur Böschungsmauer herab und endlich Ruderalpflanzen am Fuße letzterer und längs des Weges. Im Vergleich dazu ist das folgende, beiderseits von Gebüsch flankierte, schattigere Wegstück verhältnismäßig artenarm, dafür aber durch Massenfaltung einiger Arten ausgezeichnet. Von der steinernen Bank an bis dorthin, wo der Weg in einer Kurve dicht an die Westmauer des Plateaus herantritt, ist der Hang im Frühjahr wie übersät mit Blättern und Blüten des hier verwilderten echten Kerbelkrautes (*Anthriscus cerefolium*), das hier, ähnlich wie *Impatiens parviflora* nordseitig, zusammenhängende, fast reine Bestände bildet. Ab und zu trifft man auch den efeublättrigen Ehrenpreis (*Veronica hederifolia*). Sehr häufig ist hier in den Fugen der Mauerböschung das vom Gärtner Petrasch 1870 erstmalig hier ausgesäte Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*) mit seinem formschönen Laub. Im Weiterstreiten kommt man an jene Stelle, wo ein vom Hacker-Löwen herabführender Steig in den Weg einmündet. Geht man hier einige Schritte oberhalb der Wegböschung dem Fuße der Westmauer des Plateaus entlang, so stößt man auf zwei Pflanzen, welche zu den besonderen Zierden der Schloßbergflora zählen, die prächtig rotviolett blühende ansehnliche Garten-Nachtviole (*Hesperis matronalis*) und die zweijährige Mondviole (*Lunaria annua*) - beides Kreuzblütler - und letztere besonders nach dem Verblühen durch die seidenglänzende Scheidewand ihrer auf die Kante gestellten Früchte auffallend. Wenn man wieder zum Weg absteigt, passiert man bald darauf eine am Hang zur Linken stockende kleine Gruppe von Rotbuchen, die einen allerdings recht kläglichen Eindruck macht.

Ist doch der Hauptstamm fast überall gekappt und das Astwerk beschnitten, wodurch eine unschöne, niedrige, buschförmige Krone entstanden ist.

Da, wo der Weg die Drahtseilbahn überbrückt, kommt man an größeren Gruppen der gemeinen Kiefer vorüber, für welche - als Lichtbaum - die durchsonnte Westseite des Berges der geeignete Platz ist. An der aufgemauerten Böschung, die von hier zur Linken bis nahe der Einmündung des Hackher-Steiges - vor dem Starcke-Häuschen - führt, ist wieder eine Ruderalpflanze, die gemeine Gundelrebe (*Glechoma hederacea*), zahlreich anzutreffen. Im Verlaufe des Abstieges, der längs des Hackher-Steiges hinab zur Wickenburggasse führt, kann man noch einige Vertreter der Westhangflora kennenlernen. Zunächst sind es wieder einige Holzgewächse, die die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Da siedelt einmal der gemeine Spindelbaum (*Evonymus europaeus*), unscheinbar zwar zur Blütenzeit, aber um so auffallender im Herbst dank seiner Früchte, die an Formenschönheit und Farbenpracht ihresgleichen in der heimischen Flora suchen. Eine karminrote Kapsel umschließt die mit einem orangefarbenen Mantel umhüllten Samen, einem Kardinalsbarett vergleichbar. An den älteren Zweigen findet man oft abstehende braune Korkleisten, wodurch erstere vierkantig erscheinen. Überaus häufig ist auch der Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*) mit verdornten Zweigen, gelbgrünen im Mai erscheinenden Blüten, schwarzen Beeren und am Rande feingesägten Blättern, während der ihm sonst sehr ähnliche, aber kalkreiche Böden meidende, feuchtigkeitsliebende Faulbaum (*Rhamnus frangula*) ganzrandiges Laub besitzt. Auch der Nußbaum (*Juglans regia*) fühlt sich auf dieser Seite des Berges besonders wohl, da er viel Licht und Wärme verlangt. Als frostempfindlichem Baum, der in niedrigen Lagen in strengen Wintern nicht selten erfriert, kommt ihm der Umstand sehr zustatten, daß sich am

Schloßberg trotz dessen geringer relativen Erhebung bereits die winterliche Temperatur-Umkehr auswirkt. Oft genug kann man feststellen, daß dann die über der Stadt und dem Grazer Felde lastende Nebelschichte schon unterhalb des Schloßberggipfels aufhört und hellem Sonnenschein Platz macht. Nicht selten begegnet man auch dem gelben Hartriegel (*Cornus mas*), der seine gelben Blütenschleier lange vor den Blättern, oft schon im März, entfaltet. Er hat rote, beerenähnliche Steinfrüchte, während der rote Hartriegel weiße Blüten und schwarze Steinfrüchte besitzt. Fast auf Schritt und Tritt sieht man zwei Lianen, den Efeu und die gemeine Waldrebe (*Clematis vitalba*). Letztere verkörpert den Typus des "Blattstielrankers" und wölbt ganze Lauben und Baldachine über Ast- und Blattwerk des Stützbaumes. Trotzdem wird sie ihm kaum so gefährlich wie der Efeu, da sie ja als sommergrüne Liane nur während ihrer Vegetationszeit den Zutritt von Luft und Licht zum Stützbaum einschränkt. Nur ihre glänzenden schopfigen Fruchtstände bleiben auch den Winter über am Gezweig hängen. Ihre außerordentlich zähen, an Zugfestigkeit den besten Seilen nichts nachgebenden Stamm-Taue zeigen hier aber nicht entfernt jene Länge und Dicke, die sie z.B. schon in den Wäldern des Plabutsch oder gar im Gebiet des Schöckels erreichen. An verschiedenen Stellen des Westhanges kommt man an Schwarzkiefern (*Pinus nigra*) vorüber, die aber nur hier gepflanzt sind. Von der gemeinen Kiefer ist sie leicht durch die viel größere Länge und dunklere Färbung ihrer Nadeln zu unterscheiden, sowie auch dadurch, daß bei ihr die schwarzbraune Farbe der Rinde bis oben hinauf anhält, während bei der gemeinen Kiefer die obersten Stammteile eine rotbraune Färbung aufweisen, verursacht durch die sich dort in dünnen Schuppen ablösende Borke. Als wildwachsender Baum fehlt die Schwarzkiefer



der Steiermark gänzlich. Dagegen kommt ein baumartiger Schmetterlingsblütler, der gemeine Blasenstrauch (*Colutea arborescens*), mit blasig aufgetriebenen Hülsen, hier möglicherweise ursprünglich vor. Beim Weitergehen kommt man unter der Drahtseilbahn hindurch, in deren Umgebung das aus Südamerika stammende kleinblütige Gängelkraut (*Galinsoga parviflora*), das seit 1870 bei Graz beobachtet wird, Massenvegetation bildet und eine Unzahl von Samen erzeugt, die merkwürdigerweise, obwohl die Pflanze aus einem tropischen Klima stammt, nicht frostempfindlich sind.

Im nun letzten Drittel des Abstieges schmiegt sich der Weg hart an den Felsen des Berges. Und gerade auf diesem eigentlichen felsigen Urboden, der nur die Bildung einer vielfach zerstückelten Vegetationsdecke ermöglicht, trifft man die meisten bodenständigen Arten des Berges, die hier eine, in ihrer Zusammensetzung und Tracht für die Eigenart der Standortverhältnisse überaus bezeichnende, Gemeinschaft bilden. Da siedelt von Gräsern die frühblühende Segge (*Carex praecox*), der blaugrüne Schwingel (*Festuca glauca*), das bunte Elfengras (*Sesleria varia*), zu denen sich ehemals auch das gemeine Bartgras (*Andropogon ischaemum*), ein südöstliches Element, gesellte, daneben der Berglauch (*Allium montanum*), die ästige Zaunlilie (*Anthericum ramosum*), die echte Steinnelke (*Dianthus carthusianorum*), die gemeine Felsenelke (*Tunica saxifraga*), das Sandfingerkraut (*Potentilla arenaria*), die Osterblume (*Anemone nigricans*), der scharfe Mauerpfeffer (*Sedum acre*), die kurzhaarige Hauswurz (*Sempervivum hirtum*), die ungarische Minze (*Nepeta pannonica*), eine pontische Art, der Alpenquendel (*Satureia alpina*), ein subalpines Element, der blutrote Storchenschnabel (*Geranium sanguineum*), die gemeine Königskerze (*Verbascum phlomoides*), die kleinblütige Königskerze

(*Verbascum thapsus*), das gemeine Ochsenauge (*Buphthalmum salicifolium*), die Grindkraut-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), die rheinische Flockenblume (*Centaurea rhenana*), das gelbe Grindkraut (*Scabiosa ochroleuca*) und andere mehr. Es handelt sich dabei durchwegs um sogenannte "thermophile", d.h. Licht und Wärme verlangende Arten vielfach südöstlicher Herkunft, so daß man sehr wohl hier von einem "steppenartigen Pflanzenverein auf sonnigen Felsen" sprechen könnte, der sehr viele Analogien mit der Pflanzenwelt der sonnigen "pontischen" Hügel aufweist, nur daß es sich dort um losen, hier um felsigen Boden handelt. Alle diese Pflanzen sind der Eigenart des Standortes aufs beste angepaßt und begegnen speziell den Gefahren einer zu großen Transpiration, die ihnen durch die Trockenheit des Standortes droht, durch viele sinnreiche Mittel. Hier sind, wenn man von dem durch Menschenhand ja gänzlich umgestalteten Südhang des Berges absieht, jene Stellen, die am ersten schneefrei werden, an denen seine Vegetation am frühesten erwacht und die ersten Blüten sich entfalten, allen voran jene der Osterblume, der Haselnuß (*Corylus avellana*) und des gelben Hartriegels. Nicht weit davon ist der sogenannte Kriegersteig in den Fels gehauen. Wenn man ihn von der Sackstraße aus betritt, so trifft man überall die silbergrauen, halbkugeligen Polster eines weitverbreiteten Laubmooses, der Polster-Grimme (*Grimmia pulvinata*). Mehr als sie ist jedoch für die Gesteinsunterlage die gleichfalls hier siedelnde kalkholde *Grimmia apocarpa* bezeichnend. Von einheimischen Pflanzen trifft man im oberen Teile des Kriegsteiges die wilde Käsepappel (*Malva silvestris*), die weißblühende, gemeine Graukresse (*Berteroa incana*), den Färberwau (*Reseda luteola*), den Färberwaid, die gemeine Eselsdistel (*Onopordum acanthium*), die sattgelben Blüten des Wald-Schotendotters (*Erysimum silvestre*).

Bei Pfeiler Nr. 15, bzw. von dort aus sichtbar, ist eine Anpflanzung des Frauenschuhs (*Cypripedium calceolus*), der schönsten und größten einheimischen Orchidee, bei Pfeiler Nr. 43 *Wulfenia carinthiaca*, der berühmte "Kärntner Kuhtritt" (Endemismus!), bei Pfeiler Nr. 50 die herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia*), bei Pfeiler Nr. 83 der Peterg Stamm; auch Edelweiß (*Leontopodium alpinum*), schmalblättrige Narzisse (*Narcissus angustifolius*). Auch einen der schönsten Farne, die Hirschzunge, kann man im Verlaufe dieses Steiges gepflanzt und gut gedeihend vorfinden. Die beim Wegbau notwendigen Sprengungen haben viele Klüfte, Spalten sowie die Oberfläche früher von Humus bedeckt gewesener Felsen bloßgelegt, an denen man sehr schön die Mitwirkung der Pflanzenwurzeln, besonders jener des Efeus und anderer Holzgewächse, bei der mechanischen und chemischen Verwitterung des Gesteins durch Erweiterung der Spalten oder Anätzung der Felsoberfläche mittels ausgeschiedener Säuren beobachten kann.

Von den Anpflanzungen des anschließenden Herbersteingartens hebt man den Zitronenbaum (*Citrus medica*), die amerikanische Agave (*Agave americana*, fälschlich Aloe genannt), die indische Feigendistel (*Opuntia ficus indica*), die mexikanische Palmenlilie (*Yucca filamentosa*) und die schön gelb blühende Junkerlilie (*Asphodeline lutea*), aus Dalmatien besonders hervor, welche alle am Fuße der Südmauer angepflanzt sind und dort zeitweise ein fast subtropisches Vegetationsbild hervorzaubern.

Wechselvoll wie die Geschichte des Schloßberges ist auch die Geschichte seiner Pflanzendecke im Laufe der Zeiten gewesen und spiegelt sich noch heute in den Resten seiner bodenständigen Vegetation wieder. Zu dem Grundstock von baltischen und wohl auch südöstlichen (illyrischen) Florenelementen, die am Ausgang des Tertiärs hier sesshaft waren, stießen während der Eiszeit von Norden her

vorgeschobene, herabgestiegene subalpine oder alpine Arten, zu denen sich mit der Wiederkehr eines wärmeren Klimas wieder ein Vorstoß südöstlicher (zum Teil vorübergehend - im Diluvium - von hier abgedrängter) Arten und endlich in neuester Zeit auch Wanderpflanzen fremdländischer Herkunft, größtenteils dem Laufe der Mur von Süden her folgend, gesellten. Wiederholt hat der Mensch im Laufe der Zeiten in die Pflanzendecke des Schloßberges eingegriffen, bald zerstörend, bald wiederaufbauend. Erst rodete er den Wald auf seinem Gipfel und den Hängen, befestigte seine Höhe und schuf sich Obst- und Weingärten an dem vor allem hiezu geeigneten Süd- und Westhang. Bis wieder im Wandel der Zeit die Befestigungen geschleift, die verödeten Hänge neu bewaldet, Anlagen geschaffen und der Berg in jenen Naturpark verwandelt wurde, als den man ihn heute kennt. Man sollte diesen Zustand grundsätzlich zu erhalten trachten, viel davon ist nämlich schon für immer verlorengegangen. Das erkennt man, wenn man die Liste der Pflanzen durchgeht, die zirka um 1850 der Botaniker Unger für den Grazer Schloßberg erstellte.